

dot  
books

MONALDI  
&  
SORTI

SECRETUM

Der Verrat

*Zweiter Roman*



Frankreich.

Ich versuchte, mir einen Weg bis zum Eingangstor der Villa zu bahnen, allein es war vergeblich. Aus der Nachbarschaft war eine große Menge Dorfbewohner und Landvolks herbeigeströmt, alle begierig auf den Anblick mächtiger Persönlichkeiten. Jeder wollte wenigstens einen Blick auf die Eminenzen, die Fürsten und Botschafter erhaschen, die zur Hochzeit geladen waren. Noch ärger wurde das Gewühl in dem Menschenstrom, der unter den wachsamen Augen zweier bewaffneter Wächter in die Villa hinein- und herausdrängte. Direkt vor den Toren war das Gewimmel unbeschreiblich, der Lärm unerträglich; die Sicht wurde durch die von den Pferdehufen aufgewirbelten Staubwolken behindert, und die Menge wogte träge hin und her, vergeblich von jenen angetrieben (Kutschern, Reitknechten, Geleitleuten), die

wenden mussten oder Einfahrt in die Villa begehrt.

»Aus dem Weg! Aus dem Weg! Ich bin ein Bediensteter der Villa Spada, lasst mich durch!«, schrie ich wie ein Besessener und versuchte, mir Platz zu verschaffen, obwohl niemand auf mich hörte.

In diesem Moment setzte vor uns ein Wagen zurück; unter lautem Geschrei konnten zwei Frauen ihm wie durch ein Wunder ausweichen, eine der beiden taumelte gegen mich. Ich rutschte aus und fiel zu Boden, riss aber, im Versuch mich festzuhalten, irgendeinen Unglücklichen mit, der seinerseits einen Nachbarn zu Fall brachte. So fand ich mich auf der Erde wieder, verpicht in ein bizarres Gemengsel aus Beinen und Armen, und kaum hatte ich mich wieder erhoben, wurde ich gewahr, dass aus dem eher geringfügigen Zwischenfall eine

Schlägerei entstanden war. Zwei Reitknechte prügeln mit Stöcken tüchtig aufeinander ein. Daneben gaben zwei Kutscher einander wütende Stöße, einer zog ein Messer; eine Stimme rief nach den Sbirren.

Ich kümmerte mich nicht um die Rauferei, sondern versuchte weiter, zu meiner Cloridia vorzudringen, derweil mir das Herz im Halse klopfte. Am Eingang versperrten mir jedoch die Kutschen den Weg, ein Durchkommen war schier unmöglich. Also stürzte ich mich kopfüber in die Menge, um mir durch den Wald von Beinen, Stiefeln und Holzschuhen einen Weg zu bahnen. Das trug mir erst einen Ellenbogenhieb gegen die Brust und dann einen Stoß von einem jungen Burschen ein. Ich senkte also den Kopf wie ein Rammbock und bereitete mich darauf vor, selbst anzugreifen, um mir Platz zu verschaffen. Aus großen blauen Augen betrachtete mich der

Bursche erstaunt und hilflos. Ich nahm Anlauf.

Doch statt gegen einen kraftlosen Bauch zu prallen, stieß meine Stirn vor eine feste Oberfläche, die mich zwar umhüllte, aber unbeweglich blieb. Eine Hand, riesig und unbezwingbar, packte mich an den Haaren und zog meinen Kopf gewaltsam hoch.

»Bei allen Feldschlangen! Junge, was treibst du hier? Deine Frau braucht dich dringend!«

Sfasciamonti hielt mich am Haarschopf und betrachtete mich belustigt und überrascht.

»Was ist mit Cloridia geschehen?«, schrie ich.

»Ihr ist nichts geschehen. Aber der Fürstin von Forano ist etwas Gutes widerfahren. Komm jetzt mit.«

Er hob mich in die Höhe und trug mich auf seinen mächtigen Schultern zum Tor der

Villa. Wie ein zweiter Hannibal auf dem Rücken seines Elefanten gewann ich aus dieser überragenden Position einen Überblick über die Lage. In der lärmenden Menge war erneut Aufregung entstanden: Der Fürst von Monaco warf aus seiner Kutsche Geld unter das Volk. Mit großer theatralischer Gebärde schöpfte er Münzen aus einem kleinen Beutel, ließ sie zu Dutzenden durch die Luft fliegen und besprengte die Köpfe des Publikums mit glitzernden Geldstücken. Seine Miene verriet, wie viel Vergnügen es ihm bereitete, den Pöbel wütend um das kämpfen zu sehen, was für ihn nichts war.

»Der Fürst von Monaco ist wirklich ein Prahlhans«, flüsterte Sfasciamonti, während wir an den bewaffneten Torhütern auf der Schwelle zur Villa vorbeigingen und endlich hineinkamen, »Geld wirft man dem Volk vom